

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Die Neuregelung der Volksschulunterhaltungspflicht.

Die von national-liberaler und freisinniger Seite im Abgeordnetenhaus eingetragene Interpellation: Welche Maßregeln denkt die kaiserliche Staatsregierung zur Beseitigung der immer schwerer empfundenen Mängel und Ungerechtigkeiten in Bezug auf die Unterhaltung der Volksschulen zu ergreifen?

Die Neuregelung der Volksschulunterhaltungspflicht ist ein Problem, das sich seit Jahren in der öffentlichen Meinung geltend macht. Die Frage ist, ob die Volksschule ein öffentliches oder ein privates Institut sein soll.

Der erste Antrag wurde, nachdem die beantragte Erweiterung der Volksschule in eine Kommission in namentlicher Abwägung mit 177 gegen 132 Stimmen abgelehnt worden war, ebenfalls abgelehnt.

Die Kommission hat sich für die Aufrechterhaltung der Volksschule als öffentlichen Institutionen ausgesprochen. Sie hat die Forderung gestellt, dass die Unterhaltungspflicht auf die Gemeinden und Gutsbesitzer übertragen werden soll.

Der damalige Kultusminister Dr. Hoffe erklärte, dass er als Grundlage für die geordnete neue Volksschule die genaue Festlegung der Unterhaltungspflicht, wie sie jetzt ist, bedürfe, und sagte hinzu: Ich habe mich deshalb bereits mit dem Herrn Minister des Innern und dem Herrn Finanzminister in Verbindung gesetzt.

Die Verhandlungen über die Volksschulunterhaltungspflicht sind in Madrid über das Schicksal einiger kleineren Inseln im Norden der Philippinengruppe stattfanden. Die Inseln sind im Besitz der spanischen Krone, während die übrigen Inseln im Besitz der Vereinigten Staaten sind.

lage zu erwidern sich bemüht fühlte, da man die Kampfweise des Herrn Bebel meinte.

Die Angelegenheit der Waarenhäuser Berlin, deren große öffentliche Protestversammlung wir mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, hat sich an dem Abgordnetenhaus mit einer Bittschrift gewandt, die die Beseitigung aller Großbetriebe im Detailhandel die Zustimmung zu verlangen. Die Bittsteller gehen von dem ganz richtigen Gedanken aus, dass auch ihnen ein gleicher Schutz gebühre wie den vielen Klein- und Mittelbetrieben im Gewerbeleben.

Vor der Probe zum „Bärenhäuter“.

Ein Gespräch mit Siegfried Wagner.

Ein Hotelzimmer hat meistens etwas Stimmungsvolles. Deshalb hielt ich es für höchst, den Komponisten des „Bärenhäuter“ auf der Bühne des Opernhouses aufzusuchen, wo in kurzer Zeit sein Werk aufgeführt wird.

Da Siehst hier Opern-Regisseur und Opern-Regisseur, wie ich einen zierlichen, schlanken Herrn, der sich nun selbst anwendet.

Das ist der Erste von Bayreuth! Ich bitte um Verzeihung, daß ich ihn mitten in den Vorbereitungen zur Arbeit finde; aber er protestiert, indem er auf das Leben um und herum deutet.

Wir haben in Nummer 108 von 28. Februar auf einen bemerkenswerten Ausfall des Freiherrn G. v. D. Goltz, „Seemacht und Landkrieg“ hingewiesen, in welchem die Geschehnisse dargestellt wurden, deren Resultat im Falle einer Invasion durch die Verbindung der Zuhörer an Weidrecht ausgelegt sein dürfte.

Meiner Auffassung nach sieht der Verfasser so schwarz, wenn er behauptet, daß Deutschland in einem künftigen Seekriege nicht überleben würde.

Das ist der Erste von Bayreuth! Ich bitte um Verzeihung, daß ich ihn mitten in den Vorbereitungen zur Arbeit finde; aber er protestiert, indem er auf das Leben um und herum deutet.

Wir haben nun eine Weile Zeit, bis aufgehört ist. Da können wir noch ganz gemütlich plaudern!

Der Herr Oberregisseur, der wahrscheinlich im Innern zittert, daß er in seinem Wirken auf der Bühne gekannt wird, komplimentiert uns diplomatisch — Oberregisseure sind immer diplomatisch! — in einem Nebenmann.

Die Sonne scheint voll durch das Fenster, und ich kann den jungen Maestro in ihren goldenen Strahlen mit Ruhe betrachten.

Was zuerst an ihm auffällt, ist die große Ähnlichkeit mit dem Vater. Die gleiche, mächtig gewölbte Stirn, dieselbe feine geschwungene Nase und das traurige Kinn.

Was würden Sie zu wissen? fragt er, und wie er es fragt, sieht es wieder gar nicht blödsinnig oder ungebührlich, sondern sehr freundlich und sehr herzlich.

Mein Gott, das ist ja gar kein unmaßbarer, übermüthiger Thronerbe, wie er von manchen Seiten geschimpft wurde, das ist ein bu camarade, ein aufrechter, frohlicher Mensch!

Was ich zu wissen wünsche? Wohlgerührt natürlich, besonders über die neue Oper, die Sie in der Arbeit haben. Können Sie mir was darüber erzählen?

Er lächelt und legt die Fingerringe zusammen. „Wissen Sie, ich weiß schon, obwohl ich es mir nach meinen Erfahrungen eigentlich sehr vorgenommen habe, niemals über etwas Uninteressantes zu sprechen, und unterlich ist die Sache noch, bis auf den ersten Akt. Der ist instrumental; ich habe ihn in Rom, wobei ich komme, vollendet. Aber ich kann Ihnen wirklich noch nichts Neues sagen.“



Siegfried Wagner.

haben. Das ist mit dem Komraden, den ich mit zum Geben gewollt haben soll, ist natürlich thöricht; meine Oper wird im achtzehnten Jahrhundert spielen, sie behandelt keinen Marschposten, sondern ist, von einigen Steinmetzen abgesehen, auch in ihrem Sujet ganz neue Erfindung. Uebrigens geht sie gleich nach Leipzig am 22. so bald ich mit der Dichtung ganz fertig bin.“

Und wenn dir das der Fall sein?

Nicht vor dem Herbst. Und dann wird sie gleich in München, in Wien und Leipzig aufgeführt.

In Berlin nicht?

Wenn sie nicht vorher durchfällt, wird sie ja auch in Berlin an die Reihe kommen; aber die anderen drei Städte sind für die frühesten Aufführungen schon festgesetzt. Der „Bärenhäuter“ kommt ja in Berlin auch erst jetzt zur Aufführung, nachdem er schon so ziemlich überall gegeben ist; und das ist vielleicht ganz gut so.

Weshalb?

Er lacht sich in den Staub zurück und sagt mit einem humoristisch resignierten Ausdruck: „Weil ich glaube, daß man in Berlin uns von Bayreuth nicht recht leiden kann.“

Aber bitte —

Herr Gott, meinen Vater meine ich natürlich nicht. Aber ich bin noch recht oft über genug behandelt worden. Ich mach' mir aber nichts draus. Ich arbeite wie ein erschöpfter Acker, und ich mein' es auch mit meiner Kunst. Und deshalb hab' ich Vertrauen.“

Und Sie thun recht daran. Wir Berliner sind viel besser als unser Ruf; was man auch sagen mag: es giebt auch bei uns Leute, die es recht ernt mit der Kunst meinen.“